

Laudatio von Prof. Jean-Robert Tyran **für Professor Ernst Fehr** anlässlich der Vergabe der **Oskar-Morgenstern Medaille**, Universität Wien, 5. 9. 2017

Magnifizienz,

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist mir eine Ehre und ein Vergnügen, Sie im Namen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zum heutigen Festanlass begrüßen zu dürfen. Als Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät habe ich das Privileg, Ihnen den diesjährigen Preisträger, Ernst Fehr, vorstellen zu dürfen.

Das Preiskomitee, das aus meinen drei Vorgängern im Amt des Dekans bestand, hat eine Wahl getroffen, die leicht nachzuvollziehen ist. Kurz gesagt: Ernst Fehr ist ein absoluter Spitzenforscher, dessen Leistungsausweis höchst beeindruckend ist. Er hat weit über 100 Arbeiten in referierten Journalen publiziert und wenn ich in seinem Lebenslauf richtig gezählt habe, hat er 28 Beiträge in den 5 führenden Zeitschriften der Profession, den sogenannten „top five journals“, publiziert. Dazu kommen 23 Artikel in *Nature* und *Science*. Das sind Spitzenpublikationen, die dokumentieren, dass seine Forschung auch ausserhalb der Ökonomenzunft viel Beachtung findet.

Ernst Fehr ist also sehr produktiver Forscher. Er ist aber darüber hinaus auch ein *wahrlich innovativer* Forscher, und das macht ihn meines Erachtens einzigartig. Er hat wichtige Fragen auf die Forschungsagenda gesetzt, die in unserer Profession lange Zeit weitgehend ignoriert wurden.

In einem ersten Schaffenszyklus hat er herausgearbeitet, wann Ungleichheit und Fairnessvorstellungen auf Arbeitsmärkten wichtig sind, welche Rolle soziale Normen und Reziprozität für das Kooperationsverhalten spielen oder wie Vertrauen die

Vertragsgestaltung beeinflusst. Ausgangspunkt seiner Forschung ist die Tatsache, dass wirkliche Menschen nicht vollständig rational oder eigennützig sind, dass also die Standardannahmen der Ökonomie deskriptiv falsch sind. Das zu wissen ist wichtig, aber für sich genommen noch nicht ausreichend, um Ökonominen und Ökonomen zu überzeugen, die analytische Konvention des homo oeconomicus aufzugeben. Dazu müsste man nämlich schlüssig zeigen, dass diese Abweichungen von den Standardannahmen tatsächlich für die Fragen, für die sich Ökonomen interessieren, eine Rolle spielen. Kontrollierte Experimente sind die ideale Methode, um dies rigoros zu tun. Und Ernst Fehr ist es mit zahlreichen Arbeiten gelungen, dies überzeugend zu tun. Er hat z.B. gezeigt, dass die Unvollständigkeit von Verträgen zentral ist für die Frage, ob Reziprozität auf kompetitiven Märkten eine Rolle spielt. Er hat auch gezeigt, dass die Möglichkeit, Schwarzfahrer zu bestrafen, zentral ist für die Frage, ob sich die kooperativen oder die nicht kooperativen Spieler durchsetzen und in welchem Umfang daher öffentliche Güter bereitgestellt werden können. Konkret haben seine Arbeiten in diesem Schaffenszyklus einen wichtigen Beitrag zum analytischen Verständnis von Teamwork, zur Ausgestaltung von Anreizverträgen und zur Funktionsweise von Arbeitsmärkten geleistet. Darüber hinaus hat Ernst Fehr mit solchen experimentellen Untersuchungen dazu beigetragen, eine *psychologische Wende* in der Ökonomie einzuleiten. Er gilt daher zurecht als einer der Begründer der Verhaltensökonomie und er ist heute einer der weltweit führenden Forscher in diesem Gebiet.

In einem zweiten Schaffenszyklus hat sich Ernst Fehr als einer der ersten Volkswirte überhaupt den biologischen und neurologischen Grundlagen der Ökonomie zugewandt. In seiner Forschung kombiniert er innovativ einfache Spiele im Sinne der Spieltheorie Oskar Morgensterns mit Einsichten aus der biologischen oder neurologischen Forschung, um bahnbrechende Erkenntnisse zu erlangen.

Er konnte z.B. mit einer Reihe von Koautoren zeigen, dass Vertrauen in ökonomischen Interaktionen durch Verabreichen eines Hormons namens Oxytocin kausal erhöht werden kann. Vertrauen ist wichtig ist vielen Bereichen der Wirtschaft und des

Zusammenlebens überhaupt. Die Wirtschaftswissenschaft hat sich daher schon seit langem mit der Frage befasst, wie vertrauenswürdige Verhalten durch gute Institutionen begünstigt werden kann. Die Studie zeigt nun, dass Vertrauen eben auch auf einer biologischen Basis beruht.

Ernst Fehr ist auch ein Pionier der Neuroökonomie. Während typische Studien in diesem Gebiet bloss Evidenz für neurologische Korrelate bestimmter Entscheidungen erbringen konnten, ist es Fehr gelungen, kausale Effekte zu isolieren, und zwar durch die sogenannte transkranielle magnetische Stimulation. Dabei wird, vereinfachend gesagt, einer Versuchsperson ein starker Magnet aussen an den Kopf gehalten, der gezielt Bereiche der Grosshirnrinde temporär, und wirklich nur temporär, ausser Gefecht setzen kann. Wenn man dies bei Versuchspersonen kontrolliert in verschiedenen Gehirnregionen tut, während sie ökonomische Entscheidungen fällen, kann man zeigen, dass bestimmte Hirnregionen ursächlich sind z.B. für die Bereitschaft zu kooperieren oder für die Bereitschaft, unfaires Verhalten zu Strafen.

Im dritten, aktuellen Schaffenszyklus kommt zum Ausdruck, dass Ernst Fehr die Ökonomie als allgemeine Verhaltenswissenschaft sieht, die auch Ratschläge geben kann, wie man das Verhalten zum Besseren verändern kann. Er befasst sich heute mit der Frage, wie sich die Präferenzen von Menschen bilden und inwiefern sie durch die Gesellschaft beeinflussbar sind.

Die Frage: „Wie beeinflusst die Gesellschaft das Individuum?“ wurde in der Ökonomie praktisch ausschliesslich über die Anreizwirkung von Institutionen studiert. Man analysiert also z.B., wie Lenkungsabgaben umweltfreundliches Verhalten induzieren, oder wie die Androhung von Strafen die Menschen dazu bringt, ihre Steuern ordnungsgemäss zu bezahlen. Dabei hat die Ökonomie seit den Siebziger Jahren aus methodologischen Gründen die Konvention entwickelt, dass Präferenzen für die Zwecke ihrer Analyse als fix und über die Zeit als konstant anzusehen seien. Es wird also angenommen, dass sich z.B. das Umweltbewusstsein über den Analysezeitraum nicht

ändert und dieses daher auch nicht durch die Gesellschaft beeinflussbar ist. Die Frage, woher solche Präferenzen kommen, wurde ausgeklammert und gewissermassen an andere Disziplinen, insbesondere die Soziologie, delegiert. Die dominante Konvention der letzten Jahrzehnte war in der Ökonomie also, Präferenzen wie Geschmäcker zu betrachten, und über diese lohne es sich bekanntlich nicht zu streiten, wie das Sprichwort "de gustibus non est disputandum" sagt.

Ernst Fehr ist damit nicht einverstanden. Er glaubt, es lohnt sich sehr wohl, darüber zu streiten. Er zeigt auch hier wieder seine Bereitschaft – oder sollte ich sagen, seine Freude? – eine Konvention zu hinterfragen. Er bleibt aber nicht bei den Fragen und blosser Kritik stehen, sondern er liefert auch faszinierende empirische Evidenz für den Einfluss der Gesellschaft auf das Individuum. Diese Evidenz liefert ihrerseits Anhaltspunkte, wie das Verhalten zum Besseren verändert werden kann. Er befasst sich in diesem Zusammenhang mit vielen Fragen von hoher praktischer Relevanz. Er fragt z.B., wie die Beschneidung vom Mädchen in Afrika eingedämmt werden kann oder inwiefern durch die Gestaltung der Unternehmenskultur die Ehrlichkeit von Bankern verbessert werden kann. Letzlich geht es Ernst Fehr in diesem Schaffenszyklus darum, Präferenzen nicht bloss als fix und konstant anzunehmen, sondern sie analytisch zu endogenisieren. Dieses Wissen will er nutzen, um Politikinterventionen zu formulieren und so – hoffentlich – die Welt ein Stück lebenswerter zu machen.

Das aus meinen drei Vorgängern im Amt des Dekans bestehende Preiskomitee hat Ernst Fehr also aufgrund dieser hervorragenden Forschungsleistungen die Oskar-Morgenstern-Medaille zuerkannt. Ernst Fehr ist aber über seine beeindruckenden wissenschaftlichen Leistungen hinaus auch ein idealer Kandidat für den Spitzenpreis der Universität Wien für wirtschaftswissenschaftliche Forschung, weil ihn vieles mit unserer Universität verbindet. Ernst Fehr hat schliesslich seit den späten Siebzigerjahren bei uns Volkswirtschaftslehre studiert, er hat seine Diplomarbeit bei Alt-Rektor Winckler geschrieben, und er hat 1986 an unserer Fakultät promoviert. Er war in dieser Zeit nicht nur fleissiger Student, sondern er wollte schon damals die Welt verbessern. Deshalb war

er in einer studentischen Basisgruppe namens „Roter Börsenkrach“ engagiert. Er war auch Assistent von Alexander van der Bellen, der damals Professor für Finanzwissenschaft an unserer Fakultät war und der heute bekanntermassen österreichischer Bundespräsident ist.

In Wien hat also die Karriere des Ernst Fehr begonnen, und von hier aus hat er gewissermassen die Welt erobert. Doch der Anfang seiner Karriere war nicht leicht. Wien war damals eine Hochburg der formalen, abstrakten Theorie. So hat es sich *faute de mieux* ergeben, dass Ernst Fehr sich zunächst in theoretischen Arbeiten versucht hat. Aber seine theoretischen Untersuchungen zu Themen wie selbstverwaltete Firmen waren nur mässig erfolgreich. Desillusioniert von der Theorie, hat er sich hoffnungsfroh in den frühen neunziger Jahren der damals noch wenig bekannten experimentellen Wirtschaftsforschung zugewandt und er hat mit Koautoren, die ebenfalls an der Universität Wien promoviert hatten wie Arno Riedl, Georg Kirchsteiger oder Simon Gächter erste ganz grosse Publikationserfolge mit Laborexperimenten gefeiert. Fehr ist dann 1994 nach Zürich berufen worden. Trotz einer langen Liste ehrenvoller Rufe, zunächst nach Mannheim und Bonn, später dann u.a. nach Oxford, Cambridge, Princeton und Berkeley, ist er Zürich immer treu geblieben.

In Zürich habe ich selbst Ernst Fehr kennen gelernt. Ich hatte mein Diplomstudium just zu dem Zeitpunkt abgeschlossen, als Ernst Fehr nach Zürich berufen wurde. Da ich der beste Absolvent des Jahrgangs war, wollte er mich als Assistenten anwerben und lud mich dazu auf eine Pizza ein. Ich war eher abwartend eingestellt, da ich Angebote für Promotionsstellen von anderen Professoren hatte und während meines gesamten Studiums nie etwas von Experimenten gehört hatte. Ich war also eher skeptisch. Doch als Ernst voller Begeisterung und Leidenschaft von seinen Experimenten zu erzählen begann und eine Papierserviette nach der anderen mit Grafiken und Formeln vollkritzelte, war es um mich geschehen. Ich wusste sofort: darüber will ich auch forschen! Mein Dissertationsthema, die Wirkungen der Geldillusion, stand zwar nicht im Zentrum von Fehrs Forschungsagenda, er war mir aber dennoch ein hervorragender

Betreuer. Er war mir mehr als das, er war mir nämlich ein Vorbild in jeder Beziehung. Ich durfte bei ihm viel darüber lernen, wie man gute Lehre macht, wie man sich und seinen Lehrstuhl effektiv organisiert und dass man an hart an sich und seiner Forschung arbeiten muss, damit es schliesslich etwas wird. Dafür bin ich ihm bis heute dankbar.

Meine wissenschaftliche Laufbahn als Experimentator hat also gewissermassen auf einer mit Pizzaresten befleckten Papierserviette in Zürich begonnen, und sie hat mich 16 Jahre später auf diversen Umwegen nach Wien geführt, und wie es der Zufall so will, ausgerechnet auf die Nachfolge des Lehrstuhls von Prof. van der Bellen. So hat sich ein Kreis geschlossen. Die Universität Wien hat mit mir gewissermassen das Erbe ihres ehemaligen Schülers Ernst Fehr aufgenommen und ist in späterer Folge selbst zu einem führenden Zentrum für experimentelle Wirtschaftsforschung im deutschsprachigen Raum geworden.

Ich glaube, einer der wichtigsten Treiber der beeindruckenden Karriere von Ernst Fehr ist, dass er ein leidenschaftlicher und begeisterter Forscher ist, und dass er seine Begeisterung auf andere übertragen kann. Ernst Fehr hat es immer verstanden, junge Talente für seine Forschung zu gewinnen und diese Talente zu fördern. In Zürich hat er mit vielen jungen Menschen zusammengearbeitet, die heute bedeutende Professoren unseres Fachs geworden sind. So etwa Armin Falk in Bonn, Urs Fischbacher in Konstanz, Lorenz Götte in Bonn, Martin Brown in St. Gallen, Michael Kosfeld in Frankfurt, Christian Zehnder in Lausanne, Björn Bartling in Zürich, Holger Herz in Fribourg und Daniel Schunk in Mainz. Ernst Fehr hat mit dieser langen Liste an akademischem Nachwuchs wesentlich dazu beigetragen, dass die experimentelle Wirtschaftsforschung im deutschsprachigen Raum mit zur Weltspitze gehört.

Die Fähigkeit andere zu begeistern, beschränkt sich bei Ernst Fehr aber nicht nur auf Nachwuchsforscher. Er ist auch ein hervorragender Lehrer. Er ist von den Studierenden der Uni Zürich mehrfach als bester Dozent des Semesters ausgezeichnet worden und er

ist ein gesuchter Gesprächspartner der Medien. Daher ist er, gemäss FAZ und NZZ, einer der einflussreichsten Ökonomen im deutschsprachigen Raum.

Hervorragende Wissenschaftler sind manchmal etwas verschrobene und weltfremde Persönlichkeiten, denen der Hang zum Praktischen abgeht. Nicht so Ernst Fehr. Er kann hervorragend mit Menschen umgehen und er ist ein ausgezeichnete Wissenschaftsmanager. Er hat das Zürcher Institut für Volkswirtschaftslehre über viele Jahre erfolgreich geführt und durch kluge Personalpolitik und mit Hilfe grosszügiger Spenden zu einer der führenden Forschungsinstitutionen Europas gemacht.

Insgesamt ist Ernst Fehr ein idealer Preisträger der Oskar-Morgenstern-Medaille. Er hat seine Karriere hier in Wien, an der *alma mater Rudolphina*, begonnen. Er ist heute aufgrund seiner herausragenden wissenschaftlichen Leistungen einer der weltweit führenden Experimentalökonomen, er ist einer der Begründer der Verhaltensökonomie und ein Pionier der Neuroökonomie. Seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen haben die Profession nachhaltig geprägt. Er ist aussergewöhnlich innovativ, weil er immer den Mut hatte, ausgetretene Pfade zu verlassen und die Konventionen seines Fachs in Frage zu stellen.

Lieber Ernst, ich gratuliere Dir sehr herzlich zur Oskar-Morgenstern-Medaille.